

3.2.1994.14

Pallavicini Markgraf  
Alfred

# Der stärkste Mann von Wien

## Markgraf Alfred Pallavicini (1848-1886)



**W**ohl jedem Bergsteiger ist jene steile Eisrinne bekannt, die zwischen Klein- und Großglockner zur Pasterze herabzieht. Ihre erste Begehung am 18. August 1876 zählt zu den ganz großen Taten in der alpinen Geschichte und die Männer, denen dieses Wagnis geglückt ist, genießen einen geradezu legendären Ruhm. Die Idee dazu ging von Markgraf Alfred Pallavicini aus, der sie gemeinsam mit den Bergführern Georg Bäuerle, Joseph Kramser und Hans Tribusser verwirklichen konnte.

Von GERHARD SCHIRMER

Schon am frühen Morgen standen die vier am Beginn der Rinne. Der Bergschrund war bald überwunden, dann begannen jedoch die Schwierigkeiten: Achthundert Höhenmeter waren in einem bis zu 60 Grad steilen Eisschlauch zu überwinden, und ständig war man dabei von Steinschlägen bedroht. 2500 Stufen hackte Tribusser in das blanke Eis, ehe der Ausstieg in der Glocknerscharte erreicht war.

Der Umstand, daß Tribusser allein die Führung übernommen hatte, ließ schon bald das Gerücht entstehen, die Rinne sei für einen Führungswechsel zu eng; dies stimmt selbstverständlich nicht. Tribusser ging nur deshalb voran, weil er einfach der Beste war.

Wie weit Pallavicini und seine Führer ihrer Zeit vorausgeeilt waren, beweist der Umstand, daß die Rinne erst 1899 ihre zweite und 1923 eine dritte Begehung erhielt. Dann erst war der Bann gebrochen. Unzählige Bergsteiger haben bis heute über diesen Anstieg den höchsten Berg Österreichs erreicht, vielen von ihnen hat er unvergeßliche Stunden geschenkt. Einigen ist er jedoch auch zum Verhängnis geworden. Am 26. Juni 1886 – fast genau zehn Jahre nach der ersten Begehung der Glocknerin, die schon bald den Namen

„Pallavicinirinne“ tragen sollte – beabsichtigte der Markgraf, die Glocknerwand zu überschreiten. Seine Begleiter waren der holländische Gesandtschaftsattaché Hermann Crommelin und die Bergführer Christian Ranggetiner und Engelbert Rubisoier. Es war ein prachtvoller Tag, und die Gruppe kam zügig voran. Auf dem damals außerordentlich stark überwächten Grat der Glocknerwand geschah dann das Unglück: Eine der mächtigen Wächten brach und riß alle vier Bergsteiger bis auf das fast fünfhundert Meter tiefer gelegene Innere Glocknerkar hinab. Als die Suchmannschaft am Unglücksort eintraf, wurden an der Absturzstelle aber nur drei Leichen gefunden, jene von Pallavicini fehlte. Eine blutige Spur im Schnee bewies, daß der Markgraf den schreckli-

chen Sturz überlebt hatte. Hunderte von Metern folgte man dieser Spur. Jeder Spalte ausweichend, ging es in weitem Bogen der Pasterze und damit der Rettung entgegen. Erst an einer riesigen Querspalte fand man Pallavicini. Er war tot. Mit einer Zähigkeit ohnegleichen hatte der Schwerverletzte um sein Leben gekämpft, hatte sich bergauf und bergab durch das Spaltenlabyrinth geschleppt, ehe er an diesem unüberwindlichen Hindernis aufgeben mußte. Die Leiche des Markgrafen wurde nach Heiligenblut gebracht. Auf dem Friedhof dieser kleinen Ortschaft, dort, wo der Blick zum Großglockner am schönsten ist, wurde die sterbliche Hülle dieses bedeutenden Bergsteigers beigesetzt.

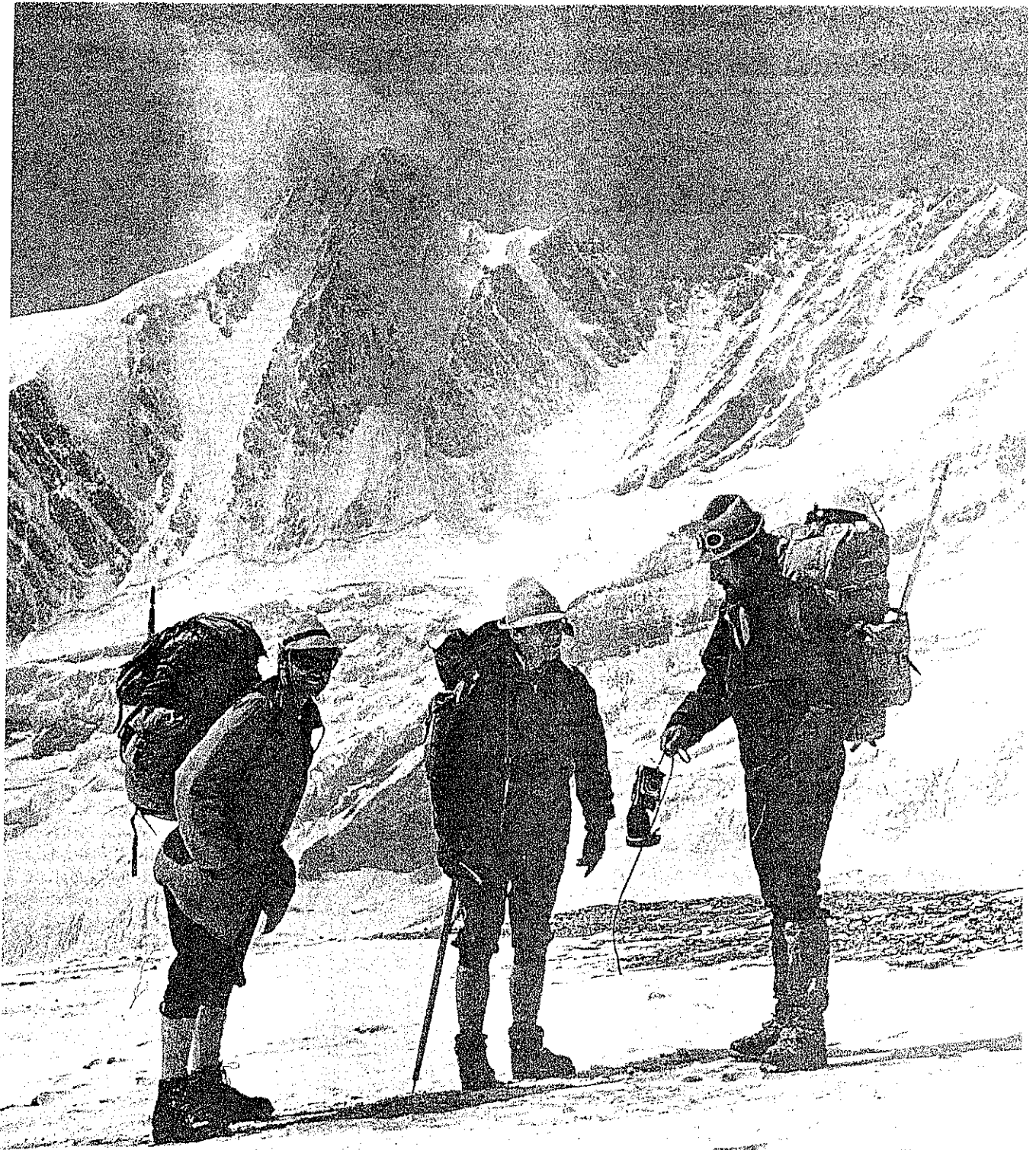
### Steckbrief

Markgraf Alfred von Pallavicini, geb. 26. 5. 1848 in Ödenburg (Sopron, Ungarn), gest. 26. 6. 1886 durch Absturz von der Glocknerwand. Sein Grab befindet sich auf dem Ortsfriedhof von Heiligenblut.

Beruf: Offizier

Alfred Pallavicini entstammte einem bedeutenden ungarischen Adelsgeschlecht, sein Vetter János war ein vielfach geehrter und mit dem Großkreuz des St.-Stephans-Ordens ausgezeichnete Diplomat. Alfred, ein athletisch gebauter Mann (man nannte ihn den „stärksten Mann von Wien“), fühlte sich allerdings mehr zum einfachen Volk hingezogen. So etwa beteiligte er sich gern – jedoch inkognito – am sogenannten „Faßlschupfen“, das in den Wiener Vorstadtwirtschaftshäusern ein beliebter Wettbewerb war. Er soll bei diesen Kraftproben nicht zu schlagen gewesen sein. Auch ein – teilweise recht derber – Humor war ihm nicht abzusprechen. Wenn etwa zur Faschingszeit besonders ängstliche, zugleich aber auch vornehme Damen nach den Hofbällen die Heimfahrt antreten wollten, hob er deren Kutschen an den Hinterrädern an, um sie am Wegfahren zu hindern. Die Pferde wieherten laut, die Kutscher fluchten wild, und die feinen Damen kreischten ganz erschrocken auf, Pallavicini aber hatte die Lacher auf seiner Seite.

Dem Bergsteiger Pallavicini glückten einige interessante Erstbegehungen, von denen – neben der nach ihm benannten Eisrinne am Großglockner – vor allem die Erstersteigung der Pala di San Martino (Dolomiten) und jene der Kleinen Bischofsmütze besonders erwähnenswert erscheinen. Auch den „Turm“ in der nördlichen Hochschwabgruppe hat er erstmals erstiegen. Daß der Markgraf für seine alpinen Unternehmungen stets Bergführer verpflichtete (obwohl er selbst ein überaus tüchtiger Fels- und Eisgeher war), schmälert seinen Ruhm in keiner Weise.



**Der Großglockner von  
der Oberwalderhütte;  
die Pallavicinirinne ist  
deutlich zu erkennen.**

Foto: Gerhard Schirmer, Wien